

STADTREDAKTION HEIDELBERG

So erreichen Sie uns:

Tel.: 0 62 21 - 51 92 24/28
Fax: 0 62 21 - 51 92 35

E-Mail: stadtreddaktion@rnz.de

Geschafft!

Abitur - A b i t u r ,
Große Wissens-Inventur,
Schüler schwitzten in Klausur,
machten traurige Figur
(siehe auch Karikatur!)
Lehrer sprach nicht mehr Fraktur
mit gequälter Kreatur.



Aufsatzthema: POMPADOUR:
„Inwiefern hat ...?“ auf d i e Tour.
„Hätt ich bloß mehr Literatur ...!“
Konjunktiv hat Konjunktur.
Auf der Geistespartitur
wurde gespielt in Moll und Dur ...

Tempo! Blick auf Armbanduhr,
Haar zu Berge (Hochfrisur!) –
einer musst mal üben Flur
(liegt in menschlicher Natur ...)

Schluss-Spurt bis zum Ziele stur!
Ständig stieg die Temperatur
vor dem Ende der Tortur ...
Wer getrimmt durch Lern-Dressur,
der ertrug die Prozedur,
die wie eine Pferdekur.



Nach „Bestanden!“ – Freude pur,
und ab jetzt gilt Feiern nur –
auf zur tollen A b i - T o u r !!

Busse

P.S.
Heidelberg und Weltkultur?
Ach, von Erbe keine Spur!

ANZEIGE

GLAS/REIDEL
HANDEL / GLASSCHLEIFEREI / MONTAGE
www.glasreidel.de

In der Baugrube lag ein „Jahrhundertfund“

Heidelberger Archäologen fanden eine komplette Jupiter-Gigantensäule – Im Mai 2008 soll sie der Öffentlichkeit präsentiert werden

Von Steffen Blatt

Just an dem Tag, an dem der Heidelberger Welterbe-Antrag zurückgestellt wurde, präsentierte das Kurpfälzische Museum (KuMu) ein ganz besonderes Erbstück. Denn die Archäologen entdeckten auf einer Baustelle in Neuenheim eine komplette römische Jupiter-Gigantensäule aus den zweiten Jahrhundert n. Chr. – ein „Jahrhundertfund“ für die Stadt, schwärmte Dr. Renate Ludwig, Archäologin am KuMu. Bereits im Mai hatte das Grabungsteam um Leiter Einhard Kimmet den Aufsatz der Säule gefunden (RNZ vom 23. Mai), doch jetzt kam es noch besser. „Einen Fund in dieser Vollständigkeit und Qualität gab es in Heidelberg zuletzt 1838, als ebenfalls in Neuenheim das große Mithrasrelief gefunden wurde“, sagte Ludwig bei der Präsentation der Fundstücke.

Die Säule, die auf etwa 120 n. Chr. datiert wird, fand sich in einem ehemaligen Brunnen. Nachdem ihr Kopf freigelegt war, ragte noch die Ecke eines Steinquaders aus dem Boden. Man vermutete zwar, dass der noch zur Säule gehören könnte, doch mit diesem Fund rechnete niemand.

Jetzt wird die Säule restauriert

Vor allem der außergewöhnlich gute Zustand der Abbildungen auf der Säule lässt die Archäologen schwärmen. Besonders der „Viergötterstein“, der die Götter Juno, Merkur, Minerva und Herkules mit ihren typischen Attributen zeigt, ist eine hervorragende bildhauerische Arbeit. Der Pfau des Juno, die Schlangen, die der junge Herkules (mit Keule) besiegt, oder Merkurs Geldsack, alle diese Details treten unbeschädigt zu Tage. Über der Abbildung der Götter befindet sich ein kleinerer rechteckiger Sockel, der auf drei Seiten mit den Planetengöttern Sol (Sonntag), Luna (Montag) und Mars (Dienstag) verziert ist. Die vierte Seite trägt eine Inschrift, die sich an I(upiter) O(ptimus) M(aximus) richtet und in der zweiten Zeile den Namen des Stifters nennt. Über einem Gesims erhebt sich dann die schuppenverzierte Säule, deren Kopf die vier



Knapp viereinhalb Meter tief gruben die Archäologen, dann hatten sie alle Teile der Säule freigelegt. Foto: zg

Jahreszeiten darstellt. Gekrönt wird der Pfeiler mit der Jupiterskulptur.

Die sehr gute Qualität der Säule lässt den Schluss zu, dass sie nicht in dem Brunnen „entsorgt“ wurde, wie viele Monumente der heidnischen Religionen, als sich das Christentum verbreitete. „Es macht den Eindruck, als wäre sie sorgfältig niedergelegt worden“, erklärte Ludwig. Außerdem habe sich die römische Siedlung Neuenheim um 120 in einer Blüthezeit befunden, Kriege oder Glaubenskonflikte habe es auch keine gegeben. Möglicherweise habe das Grundstück den Besitzer gewechselt oder die Familie, die die Säule aufstellen ließ, sei ausgestorben. Die Köpfe des Jupiter – er war der Hauptgott der Römer – und seines Pferdes wurden allerdings nicht gefunden.

Die Säule wird jetzt sorgfältig gereinigt und restauriert. Im Mai 2008, zum 100. Geburtstag des Palais Morass im KuMu, soll sie der Öffentlichkeit präsentiert

werden. Auch danach wird die Jupiter-Gigantensäule in Heidelberg bleiben. Zwar ist das Land Baden-Württemberg automatisch Eigentümer des archäologischen Fundes, doch es gebe Zeichen aus Stuttgart, dass Heidelberg die Säule als Dauerleihgabe behalten darf.

Auch Werner und Daniel Stern sind stolz auf den Fund von der Baustelle – aber gleichzeitig sind Vater und Sohn erleichtert, dass sie mit ihrer Wohnungsbaugesellschaft endlich mit dem Bau des Hauses beginnen können. Die Grabungen der Archäologen unterstützten sie mit technischer Hilfe, auch an das Heidelberger Tiefbauamt verteilte Kimmet ordentlich Lob: „Man hat uns drei Arbeiter zur Verfügung gestellt, außerdem hat das Amt den Transport ins Museum übernommen – und keine Rechnung gestellt.“ Das hätte sein Team allein nicht bewerkstelligen können, allein der Sockel der Säule wiegt rund 1,8 Tonnen.



Jetzt steht Jupiter wieder auf seinem Sockel – nach knapp 2000 Jahren. Foto: Kresin

„Alkohol, Drogen und Untätigkeit“

Vier junge Männer wurden vom Landgericht wegen Diebstahl, Einbruch und Brandstiftung verurteilt

Von Steffen Blatt

Charles F., Stefan S. und Patrick B. fühlten sich wie eine Familie. Sie wohnten zusammen in dem Haus, das F. von seiner Mutter geerbt hatte, feierten, unterstützten sich gegenseitig, wenn es Stress mit Familie oder Freundin gab – doch in ihrer Freizeit stahlen sie Motorroller, brachen in Geschäfte ein, zündeten sogar Autos und Gartenhäuser an. Gestern wurden die jungen Männer im Alter von 18 bis 21 Jahren vom Landgericht Heidelberg zu Jugendhaftstrafen verurteilt. Der 16-jährige Sascha M., der ebenfalls an einigen Straftaten beteiligt war, bekam eine Verwarnung und muss 80 Stunden Sozialarbeit leisten.

„Alkohol, Drogen und Untätigkeit bestimmten ihren Alltag“, sagte Richterin Daniela Kölsch in ihrer Urteilsbegrün-

dung. Wohl aus Langeweile stahl das Quartett zwischen Dezember 2006 und Februar 2007 in Heidelberg und Leimen insgesamt 24 Motorroller, mehrmals brachen sie in Drogeriemärkte ein. Die Anklageschrift der Staatsanwaltschaft umfasst ganze 37 Punkte.

Dabei hatten die vier nicht einmal die Absicht, mit den geklauten Rollern Geld zu machen. Meist ließen sie die Zweiräder wieder stehen, wenn sie es nicht schafften, sie kurzzuschließen. Brachten sie die Roller zum Laufen, fuhren sie ein bisschen durch die Gegend (keiner hatte eine Fahrerlaubnis), dann stellten sie die Fahrzeuge irgendwo ab. Auch die Einbrüche in Drogeriemärkte, eine Werkstatt und eine Bäckerei waren nicht so gravierend, dass sich das Landgericht mit dem Fall hätte befassen müssen – die Diebenahmen meist „nur“ Alkohol, Zigarett-

und Süßigkeiten mit. Was die Große Jugendstrafkammer auf den Plan rief, waren die Einbrüche, die mit Brandstiftungen einhergingen. Zwei Mal fackelten Charles F. und Stefan S. Gartenhütten und einmal ein Auto ab, drei Mal versuchten sie es.

Dafür muss S. nun für drei Jahre in Jugendhaft. Der 21-Jährige wurde nicht nach Erwachsenenstrafrecht verurteilt, weil ihm Kölsch wegen seiner äußerst schwierigen Kindheit eine verzögerte Entwicklung zubilligte. F. muss noch ein halbes Jahr länger sitzen, vor allem weil er schon wegen eines Gewaltdelikts im Jugendgefängnis war. Er will jetzt in der Strafanstalt eine Lehre beginnen. B.S. wurde von einem Jahr und sechs Monaten zur Bewährung ausgesetzt. Er muss unter anderem einen Kurs zur Berufsfindung absolvieren.

Uni kämpft um Exzellenz

mün. Im Oktober ist es soweit: Der Wissenschaftsrat entscheidet, ob Heidelbergs Ruperto Carola im zweiten Anlauf den Sprung zur Exzellenz-Uni schafft; zusätzlich zur schon genehmigten Forschungsförderung im Rahmen des Elitehochschul-Wettbewerbs. In dieser Woche begutachtete der Wissenschaftsrat die Hochschule. Zwei Tage waren die Experten vor Ort, um die Bewerbung der Hochschule zu überprüfen. In der dritten Säule des Elitewettbewerbs geht es um eine Millionenförderung für die gesamte Universität. Heidelberg hat sich nach Angaben der Hochschulleitung explizit als Voll-Universität beworben – mit starken Natur- und Geisteswissenschaften. Bislang konnten nur Hochschulen mit einer hervorgehobenen naturwissenschaftlichen Ausrichtung und Bewerbung den Wettbewerb um die Fördermillionen für sich entscheiden.

Vom äthiopischen Kaiserhaus auf die deutsche Schulbank

Asfa-Wossen Asserate las in der Stadtbücherei

Von Yvonne Kaul

Viel Applaus, eine warmherzige Begrüßung und einige alte Bekannte: Als Prinz Asfa-Wossen Asserate aus äthiopischem Kaiserhaus am Donnerstagabend den voll besetzten Hilde-Domin-Saal der Stadtbibliothek betritt, kann er gleich mehrere Anwesende mit Namen willkommen heißen. So trifft er im Saal auf Dorothea Georgieff, die den Autor bereits kannte, als er noch in Addis Abeba den Kindergarten besuchte. Mit ihren Söhnen zusammen ist er aufgewachsen. Sie ist Schatzmeisterin der Tabor-Society Heidelberg und am Zustandekommen der Lesung beteiligt. Der Tabor-Society wurde 1976 gegründet und engagiert sich seither für orthodoxe Kirchenschulen in Äthiopien. Ihr fließen alle Einnahmen und Spenden des Leseabends zu, Asserate verzichtet auf ein Honorar. Mit dem Geld sollen die oft bettelarmen Schulen mit Solarstrom und -lampen ausgestattet werden, so dass Schüler auch nach Einbruch der Dunkelheit lernen können.

Als Autor bekannt wurde der exotische Prinz in Deutschland mit seinem

Bestseller „Manieren“ für den er 2004 den Adelbert-von-Chamisso-Preis erhielt. Heute will er jedoch dem Publikum „die Schmankerl“ aus seiner Autobiographie „Ein Prinz aus dem Hause David – und warum er in Deutschland blieb“ präsentieren – ein Schatz an Anekdoten aus seiner Kindheit in Äthiopien aber auch eine kleine Liebeserklärung an seine zweite Heimat Deutschland. Der Prinz und Großneffe des letzten äthiopischen Kaisers Haile Selassie zieht die Zuhörer schnell in seinen Bann. Gekonnt interpretiert und mit viel Humor berichtet er vom zeitaufwändigen Hofzeremoniell und rebellischen Journalistinnen, zieht mit einem Augenzwinkern Vergleiche zu den Geschehnissen am Hofe von Louis XIV.

Viel Raum erhält seine Zeit an der deutschen Schule in der äthiopischen Hauptstadt – und das Publikum dankt es ihm. Mit dem braunen Dierke Weltatlas und beamtischen Ministerialdirektoren können sich viele im Saal identifizieren. Die meisten Lacher erntet Asserate jedoch mit der Geschichte einer Schulbediensteten, die nicht zögerte, mit der Faust eine marode Wand der Schule zu



Der Prinz und Großneffe des letzten äthiopischen Kaisers Haile Selassie vor seiner Lesung in der Stadtbücherei. Foto: Stefan Kresin

durchstoßen, um so der deutschen Baudelation zu beweisen, wie sanierungsbedürftig das Gebäude tatsächlich war.

Seit mehr als dreißig Jahren lebt und arbeitet Asfa-Wossen Asserate nun bereits in Deutschland und gesteht freimütig gegen Ende der Lesung, doch „typisch deutsche Eigenschaften“ an sich selbst festzustellen; eine starke Abneigung gegenüber Unpünktlichkeit etwa. Für den Autor ein Beweis dafür, dass er sich in Deutschland wahrhaft zu Hause fühlt.

Trotz der unterhaltsamen und humorvollen Lesung – die Schwierigkeiten des afrikanischen Landes, seine bewegte Geschichte und Armut klingen immer wieder an, in der Lesung aber auch in der anschließenden Fragerunde. Hier spätestens drängen sich Themen wie Politik und Wirtschaft in den Vordergrund und die Zuhörer erleben einen anderen Redner, einen der mit großer Leidenschaft über Äthiopien und den afrikanischen Kontinent spricht.

„Alt Heidelberg Reloaded“

rnz. Lust auf Süßes? Dann kann man sich eine Portion „Alt Heidelberg“ gönnen – kredenzt von der internationale Theatergruppe „IDeFix“ am Seminar für Deutsch als Fremdsprachenphilologie der Universität. Das herzerreißende Theaterstück von Wilhelm Meyer-Förster wurde vor 106 Jahren zum ersten Mal den Zuschauern verabreicht und entwickelte sich rasch zu einem Welterfolg. Der in 28 Sprachen übersetzte Schmachtfetzen erzählt mit allen Ingredienzen des klassischen Kitsches die erschütternde Liebesgeschichte der Heidelberger Kellnerin Käthe und des studierenden Prinzen Karl-Heinz. Diese Aufführung labt sich an dem zuckersüßen Naschwerk, bietet aber auch ein Gegengift: Eine neue, vom Zuckerguss befreite Fassung, die bislang unveröffentlichte und pikante Details aus dem Leben von Käthe und Karl-Heinz preisgibt. Schräge Typen tummeln sich in diesem Kuriositätenkabinett.

„Alt Heidelberg Reloaded“ hat am Montag (20 Uhr) Premiere und wird bis 9. Juli im Romanischen Keller (Seminarstraße/Kettengasse) gezeigt. Karten (6 bis 8 Euro) können unter HD / 412051 oder Email theater-idefix@web.de reserviert werden.